





## Politische Rundschau.

Dresden, den 16. Mai 1906.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 15. Mai die Sekundärbahnvorlage in 2. und 3. Lesung beraten. Der neue Eisenbahnminister Breitenbach stellte sich dem Hause vor; in höchst sympathischer Weise gedachte er seines Vorgängers im Amte, dessen Bahnen er folgen wolle. Die Rede machte im Hause einen sehr guten Eindruck. Ohne erhebliche Debatte wurde für Verstärkung der Betriebsmittel 100 Millionen Mark bewilligt; freilich fehlte es nicht an lokalen Wünschen auf Verbesserung der Verkehrsverhältnisse.

Eine neue Anerkennung für das Zentrum spricht der reichsparteiliche Abg. v. Nordhoff im „Tag“ aus, der sich mit seinem Verhältnis zu dem Abg. Dr. Lieber beschäftigt und hierbei erklärt: „Neuliche Meinungsunterschiede (wie über die Sozialpolitik) trennten uns über die Handelsverträge, über Ruhen und Bedeutung der lex Frankenstein, ohne zur Störung des gewonnenen freundschaftlichen Verkehrs beitragen zu können, in welchem sich nur in immer höherem Grade die Ueberzeugung aufdrängte, daß in dem Verhalten des Zentrums zu deutsch-nationalen Fragen bei der Führung des Herrn Lieber doch ein ganz anderer Geist walte als derjenige, der unter dem Abgeordneten Windthorst zur Geltung kam.“ Einerseits freut es uns, daß der Führer der Reichspartei den nationalen Sinn des Zentrums hervorhebt, aber er irrt, wenn er annimmt, daß dies unter Windthorst anders gewesen oder geworden wäre! Die Verhältnisse lagen unter Windthorst total anders, so daß man sie nicht mit den Zeiten nach seinem Tode ohne weiteres vergleichen kann. Den nationalen Sinn Windthorsts hat übrigens niemand mehr anerkannt, als Kaiser Wilhelm II. durch die auffallenden Ehrungen des mitten im parlamentarischen Schicksal Verstorbenen.

Ein Aufsatz gegen den Kaiser. Die Londoner „Daily Mail“ behauptet, von anarchistischer Seite sei schon seit längerer Zeit ein Attentat gegen Kaiser Wilhelm geplant gewesen. Vor sechs Wochen sei der Berliner Polizeichef verständigt worden, auf den deutschen Kaiser während seiner Mittelmeerreise werde ein Attentat verübt werden. Auch von anderer Seite seien den Berliner Sicherheitsbehörden Warnungen zugekommen, infolge derer die Kaiserreise unterbliebe. Einige Tage nachher erfolgte bekanntlich die heute noch nicht aufgeklärte Dynamitexplosion auf dem Schiffe „Hamburg“, welches für die Kaiserreise bereitgestellt worden war. Die fünf in Kotbringen verhafteten Anarchisten, die sich gegenwärtig in Weiz befinden, sollen einem gegen das Leben des Kaisers gerichteten Komplote angehören.

Der sozialdemokratische Parteitag findet heute am 16. bis 22. September in Mannheim statt. Wohl zur Vorfeier desselben zieht sich der Streit zwischen dem „Vorwärts“ und dem Mannheimer Sozialistenblatt noch immer hin; es wird in diesen nicht gerade mit den schönsten Worten geredet. In welchem „brüderlichen Ton“ die Polemik geführt wird, zeigt sich beispielsweise aus folgenden Sätzen des „Vorwärts“: „Bemerken wollen wir zum Schluß noch, daß die Mannheimer „Volksstimme“ in ihrer unehrlichen Polemik gegenüber dem „Vorwärts“ fortfährt und ihren Lesern fortjam jedes Wort, das wir zu der Sache geschrieben haben, verschweigert, unanständigstweiligermaßen unterläßt, ihre falsche Beschuldigung gegen den „Vorwärts“ zurückzunehmen, die Mannheimer Schwurgerichts-Prozesse ignoriert zu haben. Daß sie fortfährt, davon zu phantasieren, den „neuen Herren“ sei es nicht um die objektive und unparteiliche Kritik der Tätigkeit der Parteigenossen im Reich zu tun, sondern lediglich um die einseitige Diskreditierung der Parteigenossenschaft eines einzelnen Landes, die — warum, können wir uns wohl denken — in „Groß-Berlin“ nun einmal nicht wohl gelitten ist, das wundert uns an diesem Muster eines Parteiblattes nicht weiter.“

Wo ist jetzt das Geschrei über Brot- und Fleischwucher? Als die neuen Handelsverträge abgeschlossen und im Reichstage angenommen wurden, da erhob sich ein Geschrei in der linksliberalen und sozialdemokratischen Presse; man prophezeigte in allen Tonarten und Redewendungen, daß einerseits die Lebensmittelpreise eine ungeahnte Höhe erklimmen würden, und daß andererseits die Industrie erheblich zurückgehen und ein großer Teil der in ihr beschäftigten Arbeiter der Brotlosigkeit anheimfallen würden. Diese Schwarzmalerei haben sich als falsche Prophezeien, daß alle außerhalb der Kirche verloren gehen, nicht verwirklichen können, weiß sie durch die Unterbrechung von dem Leibe und der Seele der Kirche, durch die Betonung der verschiedenen Arten und Stufen schuldiger Unwissenheit zu beruhigen und wendet so die Härte strenger Lehren in nachsichtige Milde.

Erheben sich Bedenken in Bezug auf die Unschicklichkeit, sei es im Hinblick auf päpstliche Sünden und Zehngriffe in der Vergangenheit, sei es in Rücksicht auf die freireligiösen Strömungen der Gegenwart oder die Fortschritte der Zukunft, so findet sich unversehrt ein Ausweg durch die Art der Interpretation und durch den Hinweis auf gewisse bekannte und berühmte gewordene konstitutionelle Beschränkungen.

Nur in der Kirche hat sich die Kasuistik zu einer Wissenschaft entwickelt, so vollkommen, daß sie für jeden wirklichen oder möglichen Gewissensfall eine Entscheidung und ein Heilmittel bereit hat. In ihren Schulen ist die Theologie ein vollkommen ausgebautes wissenschaftliches System geworden, das den Gehalt ihrer Lehren planmäßig gliedert, ihre rechtliche Grundlage erörtert, ihr Dasein und ihre Ansprüche begründet hat.

Und so ist die katholische Kirche in einem ganz ihr eigentümlichen Sinne nicht bloß eine kirchliche Institution, sondern eine Religion, ein System, geeignet, die Gewissen zu leiten, das Herz zu befriedigen, das praktische Verhalten zu regeln und die Beziehungen zwischen Gott und Mensch in befriedigender Weise festzusetzen.

So weit Professor Fairbairn. Deutlich färbt sich in manchen Ausdrücken und Wendungen der Standpunkt des Verfassers ab, immerhin bildet die glanzvolle und feinsinnige Zeichnung ein Zeugnis, wie es nur die Macht der Wahrheit auch dem Gegner abzurufen vermag.

pheten erwiesen. Seit dem 1. März sind weder die Getreidepreise noch die Viehpreise gestiegen, sondern sie sind vielmehr, zum Teil sehr bedeutend zurückgegangen. Was aber den industriellen Arbeitsmarkt anlangt, so zeigte er im März und April des laufenden Jahres ein ungemein erfreuliches Bild. Von der Landwirtschaft ganz abgesehen, war der Bedarf an Arbeitern im Bergbau, im Baugewerbe, in der Metallindustrie, sowie in der Konfektion so stark, daß er nicht gedeckt werden konnte. Auf hundert offene Stellen konnten im April dieses Jahres in den öffentlichen Arbeitsnachweisen 100,3 Arbeitsuchende, während im April des Vorjahres die Verhältniszahl 111 betrug. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war um etwa 30 Prozent größer als im Vorjahre, während das Angebot sich nur um etwa 17 Prozent vermehrt hatte. Wir entnehmen diese Zahlen einem freisinnigen Blatte, das unter den falschen Propheten in erster Reihe marschierte. Wenn zur Erklärung des Rückganges der Getreide- und Viehpreise trotz der neuen Handelsverträge angeführt wird, daß das nur die Uebergangszeit sei und daß die Erhöhung infolge der Zölle später eintreten werde, so läßt sich das bezüglich des Arbeitsmarktes mit dem besten Willen nicht sagen. Wenn die neuen Handelsverträge wirklich für die Industrie so bedenklich und schwächend gewesen wären, dann hätte diese Wirkung sofort eintreten müssen. Wir sind einigermaßen neugierig darauf, wie die falschen Propheten sich herausreden werden. Als im Vorjahr die Fleischpreise so hohe waren, da empörten sie sich über den „Fleischwucher“; jetzt stehen die Viehpreise sehr niedrig, aber die Fleischpreise bleiben auf der alten Höhe! Wo sind jetzt die freisinnigen Blätter?

Reisefest auf einem „Rustergut“. Ein Rustergut muß das Rittergut Komorowen bei Vialla in Ostpreußen, also östlich der Elbe, sein, wo, wie sich der „Vorwärts“ freudestrahlend berichtet, der 1. Mai als Weltfeiertag mit einer erhabenen Solemnität gefeiert wurde. „Kein Schloß raucht“ — mit Ausnahme der Festteilnehmer — keine Egge war in Bewegung, alle Mäher standen still, die Kühe blieben ungemolken, überall feierliche Stille — absolute Arbeitseinstellung bis auf die Eierproduktion im Hühnerhof. Am Abend bei Spiel und Tanz und nützlicher Unterhaltung über den Segen der Arbeit wurde die soziale Frage gelöst — d. h. bis zum nächsten Morgen, wo der Besucher, natürlich seit langem ein überzeugter „Genosse“ und Arbeiter mit der Stimme seiner Mitgenossen feuchend, die Bürde des Unternehmertums wieder auf sich nahm, um sie bis zum Anbruch des Tages der endlichen Enteignung sämtlicher Produktionsmittel, in diesem Falle des Rittergutes Komorowen bei Vialla, 4000 Morgen groß mit Brennerei — weiter zu schleppen und höchstens am Tage der jedesmaligen Wiederkehr des 1. Mai auf 24 Stunden zu lästern. Das „Rustergut“ bleibt inzwischen allen intelligenten Landleuten dringend empfohlen.

### Aus den deutschen Kolonien.

Zur Operation des Hauptmanns Vech gegen Morenga auf britischem Gebiet wird amtlich berichtet: Nachdem Morenga Spur seit Anfang April verloren gegangen war, wurde erst am 29. und 30. April durch Augenzeugen festgestellt, daß Morenga sich in dem englischen Grenzort Bissport, östlich Kapstadt, gezeigt habe. Als er am 1. Mai auf deutsches Gebiet zurückkehrte, nahm Hauptmann Vech (früher im Feldort-Reg. Nr. 11) der die Ausperrungstruppen an der Ostgrenze befehligte, sogleich seine Verfolgung auf. Morenga überschritt alsbald mit seinen bewaffneten Eskorten wieder die Grenze. Da die Kapkolonie, den besten Willen vorausgesetzt, nicht in der Lage war, Morengas Entwaflnung zu erzwingen, dehnte Hauptmann Vech die Verfolgung auf britisches Gebiet aus. Am 4. Mai übernahm er Morenga mit 40 Eskorten bei Komissolay, 20 Kilometer östlich Kapstadt. In einstündigem Gefecht fielen 26 Soldaten; 23 Gewehre, 100 Patronen und die Pferde Morengas wurden erbeutet. Morenga selbst erhielt zwei Streifschüsse und entloh mit sechs unbewaffneten Begleitern. Hauptmann Vech kehrte nach kurzer Verfolgung auf deutsches Gebiet zurück. — Dennoch ist folgende Neutralität an der Grenze einfach eine Farce gewesen. Die Kapkolonie hatte Morenga Ende März völlig in ihrer Gewalt. Sie entwaflnete ihn aber nicht etwa, sondern geleitete ihn wohlbehalten zu einer sicheren Stelle der Grenze, damit ihm nur kein Leid geschähe. Wenn einem solchen Verhalten der Engländer gegenüber unserer Truppen endlich die Geduld gerissen ist, so ist das freilich kein Wunder.

Die in Kapstadt eingelaufenen Berichte über Morengas Verfolgung sollen, wie dem „Daily Telegraph“ von dort gemeldet wird, weniger hoffnungsvoll lauten, als zuerst erwartet wurde. Es sehe aus, als wäre es dem Hottentottenführer gelungen, sich rückwärts zu schlagen und sich vorläufig in Sicherheit zu bringen. Zwischen der deutschen Regierung und der Kapregierung scheinen übrigens Mißverständnisse über die Unterhaltung der nach der Kapkolonie entwichenen und dort festgehaltenen Flüchtlinge aus deutschem Gebiete entstanden zu sein. Die Kapregierung hatte bestimmt vereinbart, daß die deutsche Regierung die Kosten dafür tragen werde, doch wäre dieses Uebereinkommen von Berlin aus in Frage gestellt.

### Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus betonte Ministerpräsident Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, der erste Punkt des Regierungsprogramms bilde die Wahlreform. Die Regierung werde alles aufbieten, um dem Hause eine rasche Lösung dieser Aufgabe zu erleichtern und hoffe auf das Entgegenkommen der Parteien. Die Wahlreform sei nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit gegen die unteren Volksschichten, sondern sie solle auch das nationale Friedenswerk in Oesterreich begründen oder wesentlich dazu beitragen. (Beifall.) Er hoffe, daß, wenn es gelungen sei, auf dem Gebiete des Wahlrechts eine Einigung herbeizuführen, diese auch auf allen anderen vom nationalen Gesichtspunkt beeinflussten Gebieten möglich sein werde. Die Regierung werde alles daran setzen, um der Wahlreform zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Wiederherstellung des parlamentarischen Verhältnisses zu Ungarn sei mit Sympathie zu begrüßen. (Zwischenruf.) Die beiderseitigen Regierungen seien in Uebereinstimmung bereit, in Verhandlungen über sämtliche offenen Fragen einzutreten und die Herstellung eines den Interessen beider

Reichshälften entsprechenden Verhältnisses anzubahnen. Er sei fest überzeugt, daß, wenn der Weg zum Ausgleich mit Loyalität und erstem Willen beschritten würde, der Erfolg nicht ausbleiben werde. Es wäre ein Segen für Oesterreich und Ungarn, wenn es gelänge, ein vertrauensvolles Verhältnis herbeizuführen. Die Regierung bleibe bei den Verhandlungen stets in Fühlung mit dem Reichsrat und vertrete die Interessen Oesterreichs mit größter Tapferkeit. (Lebhafte Beifall.) Der Erfolg sei aber auch abhängig von dem Rückhalt, den das Haus der Regierung biete. Was die innere Verwaltung betrifft, werde die Regierung allen berechtigten Wünschen mit dem größten Wohlwollen und Verständnis entgegenkommen.

Graf Dr. Heinrich Condenhove ist auf Schloß Ronsperg in Böhmen, 41 Jahre alt, am Montag früh gestorben. Er war besonders durch seine schriftstellerischen Arbeiten bekannt, u. a. als Verfasser einer Broschüre mit dem Titel „Zur Charakteristik der „Los von Rom-Bewegung“. Der Verfasser stellte sich voll und ganz auf den Standpunkt der Katholiken. Auch in die Antiduell-Bewegung hat er fördernd eingegriffen.

### Italien.

Bei dem Zusammenstoß auf dem Bahnhofe Cagnari hatten das Militär und die Polizei 25 Verletzte. Auf Seiten der Manifestanten wurden 18 verwundet, von denen zwei, nachdem sie ins Hospital geschafft worden waren, starben.

### England.

Die in London zu Besuch weilenden deutschen Städtevertreter begaben sich nach dem Hauptquartier der Londoner Feuerwehr, besichtigten verschiedene Feuerlösch- und Rettungsapparate und wohnten einigen praktischen Übungen bei. Von dort ging es nach Clerkenwell, wo die Herren dem im Gang befindlichen Unterricht in den Ryddletonschulen beiwohnten. Später frühstückten sie in den Geschäftsräumen der Zeitung Tally Tribune und hörten einen Vortrag des Herrn Dalrymple von der Glasgower Straßenbahn über Verkehr und Verkehrsmittel.

Die Pforte hat die britischen Forderungen angenommen. — Sir Edward Grey machte im Unterhause unter Beifallstundgebungen des Hauses hieron Mitteilung, daß Tabak und alle anderen Plätze in der Nähe, die neuerdings mit türkischen Truppen besetzt worden waren, geräumt seien. Späterhin ist eine Note eingegangen, in der erklärt wird, daß die Grenzlinie von Duffeh in südöstlicher Richtung nach einem Punkt in einer Entfernung von nicht unter drei Meilen von Tabak laufen soll. Die Regierung hat diese Antwort auf ihre Note angenommen und sie berechtigt zu der wohl begründeten Hoffnung, daß man in allen Punkten zu einer befriedigenden Lösung gelangen wird.

### Rußland.

Zur Ermordung Gapon's. Dem Berliner „Volks-Anz.“ wird gemeldet: Im Villenort Oerki war am 6. April das zweistöckige Landhaus der Frau Sverchinskoi von einem Herrn für den Sommer gemietet worden. Da sich der Mieter nicht wieder gemeldet hatte, wandte sich die Frau an den Polizeichef mit der Bitte, das Haus öffnen zu lassen. Dies geschah. Sämtliche Zimmer waren in Ordnung, nur ein oberes Gemach war mit einem Hängegeschloß gesperrt. In einer Ecke lag ein undefinierbarer Haufen, mit einem schwarzen Pelz und Stragen bedeckt. Als der Pelz entfernt war, kam eine vollständig angekleidete Leiche eines Mannes zum Vorschein, die halbübergeben mit einer Schlinge um den Hals lag. Man erkannte in ihr sofort den Priester Georg Gapon. Eine der Westentaschen enthielt ein Retourbillet nach Oerki, abgestempelt vom 11. April. Wie der Polizeichef vermutet, ist Gapon erst getötet und dann als Leiche nach Oerki geschafft worden.

Zu dem Adressentwurf der Duma, welcher am 15. d. M. beraten wurde, heißt es: Der Kaiser drückte in seiner Rede an die Volksvertreter entschieden aus, die Institutionen unerschütterlich zu wahren, wodurch das Volk berufen wird, die gesetzgeberische Gewalt im Verein mit seinem Monarchen zu verwirklichen. Die Reichsduma wird alles daransetzen, die Grundlagen der Volksvertretung zu vervollkommen. Der Aufruf des Kaisers zur gemeinsamen Arbeit zum Nutzen der Heimat findet lebhaften Widerhall in den Herzen der Abgeordneten, die geeint sind in dem Bestreben, Rußland zu erneuern. Das Land sah ein, daß der wundeste Punkt des Staatslebens die Eigenmächtigkeiten der Beamten seien, welche den Kaiser vom Volke trennen. Das Volk begrüßte begeistert das Manifest vom 30. Oktober, doch schon die ersten Tage der Freiheit wurden durch schwere Prüfungen verübt von denjenigen, welche die Grundlagen des Manifestes mit Füßen traten und das Land mit Hinrichtungen, Fälschungen und Einkerkernungen bedeckten. Nur wenn die Minister vor dem Volke verantwortlich gemacht werden, kann in den Gemütern der Bedanke der vollen Unverantwortlichkeit des Monarchen Wurzel fassen, kann das Ministerium nur das Vertrauen der Mehrheit der Duma genießen und das Ministerium kann das Vertrauen zur Regierung festigen. Gleichzeitig müssen sich einbürgern die Grundlagen der verantwortlichen Administration und der Volksvertretung. Der Adressentwurf fordert sodann die Beseitigung des Reichsrates, als einer Scheidewand zwischen dem Kaiser und dem Volk, ferner Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Vereine, der Ausstände und der Versammlungen, da ohne diese Grundlage eine Reform der sozialen Verhältnisse undenkbar sei, ferner Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, Beseitigung der Todesstrafe, die Befreiung der Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung und der Arbeiterklasse, endlich Hebung der Volksaufklärung, sowie die Befreiung der Forderungen der einzelnen Rationalitäten, deren geistige Einigung nur durch Berücksichtigung der Eigenart jeder einzelnen möglich sei. Schließlich verlangt die Adresse volle politische Amnestie als erstes Unterpfand der gegenseitigen Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und dem Volk. — Eine etwa 4000 Köpfe starke Volksmenge, die sich am 15. d. M. abends in Jarzyn infolge eines Streifes zwischen einer die Straße durchziehenden Truppe und Kosaken angesammelt hatte, verlangte die Entfernung der Kosaken, worauf sie ruhig auseinandergehen wollte. Als die Menge auf dieser Forderung beharrte, ließ der Polizeiminister die Kosaken feuern. Hierbei wurden

8 Verletzte, darunter 3 Tote, zu beklagen. Die Frage, ob die Blatte wegen Kommenwert, f. Der m. Petersb. witzk.

berzucht. Dum. in poln. gefahrt. erklärt, als gültig ist von gleichbe.

der Reg. \* Adm. in sein. gefahrt. erklärt, als gültig ist von gleichbe.

Logisch. Witterung. urpung.

Majestä. nigkeiten. am Wit. in ihre. einen G. Damen.

5 Uhr. und we. Besichtig. Uhr vor. Dresden. Königlich. 1/2 Uhr. können. Königlich. militente.

tag, den.

feierliche. ischen. würdige. katholische. lichen R. 23 Min. begriffen. lichen R. mit den. Goffische. eine und. der hoch. Superior. um 7 U. bischöflich.

nachm. 5. geschlebe. Herrn C. Friedhof. seit den. Leibregim. bemerzte. Generall. v. Riese. major. Richter. Major. v. Broch. vereint. treten. Präl. R. er von b. fertigen. schilberte. treffliche. Wesen d. Gleichmä. menschen. sonder. reichen. ihr Güte. für das. die Heim. 25 Jahre. gedachte. Ghejubil. Tod geb. hat gute. ihrer Jug. ankalt. in auf den. Gott steu. ihrer Ehe. diese Herr. ihre edle. im jugen. wir nach. tugendrei.



... angubahnen. Weg zum Ausgleich ...

8 Personen verwundet, 1 davon tödlich. — Der „Kotwoje ...

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 16. Mai 1902. Tageskalender für den 17. Mai, 1902. Uebernahme ...

Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts ...

Anlässlich des bevorstehenden Geburtsstages Sr. Majestät des Königs ...

Se. Majestät der Königin Witwe wird Freitag, den 18. d. M., abends in ...

Am nächsten Mittwoch, den 23. d. M., erfolgt die feierliche ...

Unter sehr großer Beteiligung fand am Dienstag, nach 5 Uhr, die ...

vor allem ihre Gottesfurcht entgegen, die sie ihr ganzes Leben hindurch ...

Im Vindeschen Bade findet heute Mittwoch ein Familienabend ...

Das seit 13 Jahren in Dresden bestehende Organ der reformierten ...

Der Kampf in der Metallindustrie. In Crimmitschau ...

Donnerstag den 17. d. M. findet von 4—6 Uhr nachmittags ...

Meißen. Vor allem berufen, St. Bennos Namen feierlich ...

Die Lage im Gebiet des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks ...

Meißen. Die Lage im Gebiet des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks ...

Meißen. Heute vormittag verstarb nach längerem Leiden ...

harten sächsischen Oberlauf ein ehrendes Andenken gesichert.

Königsstein. Der 18 Jahre alte Seminarist Johannes Müller ...

Rittau. Heute wurde der Oberlehrer Ludwig, welcher in seiner ...

Vereinsnachrichten.

Dresden. Kathol. Gesellenverein. Freitag 9 Uhr: Ordnerstung ...

Radeberg. Der katholische Arbeiterverein hält am Donnerstag ...

Leipzig. Nächsten Sonntag, den 20. Mai, findet in Leipzig ...

News vom Tage.

Kiel. Die Vorsteherin des Kieler Damenheims, Gertrude ...

Ilona. Von einem Baumstumpf erschlagen, der aus dem ...

Marienburg. Auf der Strecke Ilow-Marienburg fand bei ...

Telegramme.

Mannheim, 16. Mai. Der größte Teil der etwa 2500 ...

London, 16. Mai. Die „Tribune“ meldet aus Peking ...

Stockholm, 15. Mai. Die zweite Kammer hat mit 134 ...

Cetinje, 15. Mai. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge ...

Cagliari, 15. Mai. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Petersburg, 15. Mai. Nach Wiederaufnahme der Duma-Sitzung ...







Die experimentelle Didaktik.

Die Vereinigung katholischer Lehrer Leipzigs hielt am 10. Mai eine gut besuchte Versammlung ab. Auf Anregung des Herrn Kollegen Jehne hatte die Vereinigung für eine Reihe von Sitzungen die Besprechung der „Experimentellen Didaktik“ von Dr. W. A. Kay auf ihren Arbeitsplan gesetzt.

Die Didaktik, als die Lehre vom Unterrichtsstoff und der Art und Weise seiner Darbietung, hat zur Grundlage die Psychologie; sie ist die Anwendung dessen, was jene lehrt. Das 19. Jahrhundert hat die Psychologie des Kindes entwickelt. Jedner gab uns die Theorie vom psycho-physiologischen Parallelismus. Jedem seelischen Vorgange entspricht ein rein körperlicher innerhalb des Nervensystems.

Labei ist wichtig, zu wissen, daß sich in neuerer Zeit ein gewaltiger Wandel in der Auffassung des Begriffes Psychologie vollzogen hat. Die großen Psychologen der Gegenwart: Wundt, Ribot, Sully, James stehen sämtlich auf dem Standpunkte der voluntaristischen Psychologie.

Was ist unter diesen Begriffen zu verstehen? Das Wesen der intellektualistischen Psychologie besteht darin, daß alle psychischen Vorgänge, insbesondere also auch die subjektiven Gefühle, Triebe und Willensregungen aus den Vorstellungen (Gefüßts- und Gehörsvorstellungen) oder, wie man diese wegen ihrer Bedeutung für die objektive Erkenntnis auch nennen kann, aus den intellektuellen Vorgängen abgeleitet werden. Intellektualistisch ist die Psychologie Herbart's.

Die moderne Psychologie, die voluntaristische, steht auf den Schultern Schopenhauers. Das Prinzip seiner Philosophie, daß alle psychischen Vorgänge, insbesondere also auch die subjektiven Gefühle, Triebe und Willensregungen aus den Vorstellungen (Gefüßts- und Gehörsvorstellungen) oder, wie man diese wegen ihrer Bedeutung für die objektive Erkenntnis auch nennen kann, aus den intellektuellen Vorgängen abgeleitet werden. Intellektualistisch ist die Psychologie Herbart's.

Dadurch nun, daß diese voluntaristische Psychologie das Wollen, die Handlung, die Tat in den Vordergrund stellt, kommt für die geistige Bildung ein Sinn zur Geltung, der bisher gering eingeschätzt wurde, weil er wenig erforscht war, der Muskelsinn.

Unter Muskelsinn versteht die neuere Psychologie gewissermaßen eine Erweiterung des bisher üblichen Begriffes des Tastsinnes. Nicht nur die Haut, auch die Muskeln, die Sehnen, die Bänder, die Gelenke sind empfindungsfähig. Das Wesen ihrer Wirksamkeit ist Bewegung; sie vermitteln Bewegungsempfindungen. Diese Bewegungsempfindungen nun nehmen ein gar weites Gebiet im Bereiche des psychischen Lebens ein. Keine Wahrnehmung ohne Bewegung der Sinnesorgane, kein Vorstellen, kein Fühlen, kein Wollen ohne Bewegungsempfindungen und Bewegungsvorstellungen. Das ist auch physiologisch erklärt. Das motorische Gebiet der Bewegungsempfindungen im Zentralorgan ist größer als alle anderen Sinneszentren zusammen. Dadurch ist auch die außerordentliche Gedächtnistreue der Bewegungsvorstellungen verständlich. Praktisch erwiesen hat die Bedeutung der Bewegungsempfindungen der Taubstummenunterricht, der durch Befasten der bewegten Sprachorgane die Bewegungen für die Aussprache der Laute und Wörter lehrt. Bewegungsempfindungen (Augenbewegungs-, Sprechbewegungs-, Schreibbewegungsempfindungen) soll nun auch der Schulunterricht zu Hilfe nehmen zur Unterstützung der viel unsicheren Gefüßts- und Gehörsempfindungen. Ja, Kay will, daß diese Grundanschauung der neueren Psychologie von der Bedeutung des Muskelsinnes auch eine Grundanschauung einer wissenschaftlich begründeten Didaktik werde.

Damit beschloß Herr Jehne diesen mit großem Beifall aufgenommenen ersten Teil seines zeitgemäßen Vortrages, an den sich noch eine interessante, lehrreiche Debatte angeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Dippoldiswalde. Das diesjährige Sängerkfest der Gruppe Dippoldiswalde vom Sächsischen Elbgau-Sängerbunde findet am Sonntag, den 17. Juni, in Reichardt statt. Die Einzellieder der Gruppenvereine wechseln mit Massensängern (200 Sänger) ab.

Chemnitz. Wie der „Vogel. Anz.“ meldet, ist der Kassenbeamte der königlichen Kreisbahnhauptmannschaft, Nestler, wegen Unterschlagung von 11 000 Mark verhaftet worden.

Reichenberg i. A., 14. Mai. In der Nacht zum Sonnabend entstand zwischen dem Oberleutnant Reinhardt vom 10. Feldjägerbataillon und dem Versicherungsobereininspektor Giller in einem Restaurant ein Wortwechsel deshalb, weil der Offizier dem Inspektor nicht gestattet hatte, an dem Tisch Platz zu nehmen. Beim Fortgehen des Giller verabschiedete sich dieser von einem befreundeten mit dem Offizier im Gespräch befindlichen Herrn und wollte auch dem Oberleutnant die Hand reichen, der aber die feinerne verweigerte. Nach kurzem Wortwechsel zog der Offizier den Säbel und brachte dem 56 Jahre alten Giller eine schwere Kopfwunde mit Beschädigung des Schädelknochens, sowie an der Wundhöhle eine etwa vier Zentimeter tiefe Stichwunde bei. Durch letztere scheint die Leber verletzt worden zu sein. Trotz der im Krankenhaus vorgenommenen Operation ist der Zustand Giller's sehr bedenklich und bleibt die Gefahr eines tödlichen Ausgangs bestehen. Der bedauerenswerte Vorfall hat in der Bevölkerung die größte Erregung hervorgerufen und bildete in allen Kreisen das Tagesgespräch.

Im Laufe des Tages erschien eine Offiziersdeputation unter Führung des Oberleutnants Florian Schmidt vom Jägerbataillon beim Bürgermeister Dr. Bayer und gab diesem gegenüber dem Bedauern über diesen traurigen Vorfall Ausdruck.

Freiberg, 14. Mai. Heute begann der Prozeß gegen die Tischlereifrau Auguste Marie Streller aus Freiberg wegen verübten Mordes und Freiheitsberaubung. Die Angeklagte hat ihre 32 jährige Stieftochter verhungern lassen wollen und sie deshalb unter Nahrungsentziehung in einem Hinterzimmer ihrer Wohnung eingeschlossen gehalten. Der Grund für die Tat dürfte darin zu suchen sein, daß sich die Angeklagte in den Besitz einer der Stieftochter zugefallenen Erbschaft setzen wollte. Eine frühere namhafte Erbschaft der Stieftochter hatte sie verbraucht. Die Behandlung, die die Streller ihrer Stieftochter seit 28 Jahren zu teil werden ließ, war eine höchst schlechte. Im März dieses Jahres verlangte die Kriminalpolizei Einlaß in das verschlossene Zimmer und veranlaßte die Ueberführung des Mädchens nach dem Krankenhaus. Mehrere Wochen hindurch waren dem Mädchen von mitleidigen Einwohnern von einem Balkon der oberen Etage aus mittels einer Stange durch das Fenster Nahrungsmittel zugeföhrt worden. Das Körpergewicht hat im Krankenhaus in drei Wochen um 36 Pfund zugenommen.

Frankfurt. Zu dem in Frankfurt gemachten Leichenfund im Koffer meldet ein Telegramm aus Newyork: Bei Ankunft des Dampfers „Graf Waldersee“ in Hoboken wurde der Mörder Meyer verhaftet. Der Verhaftete wurde nach Newyork gebracht und dem Bundeskommisfar Shields vorgeführt, der den Haftbefehl erlassen hatte. Meyer leistete keinen Widerstand, als ihm Handschellen angelegt wurden. Seine Begleiterin, die als seine Gattin in die Schiffsliste des „Graf Waldersee“ eingetragen war, gab sofort zu, daß sie Christiani heiße und bestürmte den Bundesmarschall Bernhard, der die Verhaftung vornahm, mit allerlei Fragen, als ob sie von Meyers Verbrechen nichts wüßte. Meyer ist, wie nunmehr festgestellt worden ist, ein Kesse der ermordeten Frau Vogel.

Leipzig, 14. Mai. Der gestrige Kantate-Sonntag vereinigte nach altem Brauch die Buchhändler Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in unserer Stadt. Der Geschäftsbericht fand einstimmige Genehmigung. Die Zahl der im Jahre 1905 erschienenen neuen Werke betrug 28 886, was gegen das Vorjahr eine Steigerung von 1,79 Prozent bedeutet. Die Zahl der Mitglieder des Börsenvereins betrug Ende April d. J. 3280. Ein von Mitgliedern des deutschen Verlegervereins gestellter Antrag, die Buchhändlermesse künftig auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, wurde, nachdem der Verbandsauschuß sich ablehnend ausgesprochen hatte, zurückgezogen. Nachmittags fand im Deutschen Buchhändlerbause das übliche Kantatefestmahl statt. — Die Bewegung unter den hiesigen Buchbinderarbeitern nimmt an Ausdehnung zu. In Leipzig sind gegenwärtig in 13 Betrieben gegen 2600 Arbeiter nicht tätig, das sind 2/3 des gesamten für Leipzig in Frage kommenden Personals.

„Ja. Warum?“  
„Ist dir nichts an ihm aufgefallen?“  
„Ich wüßte nicht.“  
„Er ist so bleich,“ bemerkte Ilse schüchtern.  
„Ja. Und seine Augen haben einen solch merkwürdigen Ausdruck!“  
fügt Trudi eifrig hinzu.  
Brunhilde runzelt die fröhlich gekrümmten Brauen.  
„Unfönn, Kinder!“  
„Er ist krank, Hilde!“  
„Hat er gesagt, daß er krank ist, Trudi?“  
„Nein.“  
„Na also!“  
„Aber er sieht krank aus. Hast du es nicht bemerkt?“  
Brunhilde schweigt einige Augenblicke. Dann erwidert sie, indem sie sich im Zimmer etwas zu schaffen macht, in scherzendem Tone:  
„Doch, Trudi; auch mir ersähen er etwas bleich. Vielleicht hat er Hunger nach der weiten Reise. Anstatt hier zu schwägen, solltet ihr sorgen, daß es etwas Gutes zu essen bekommt.“  
„Doch Recht, Hilde. Er hat Hunger — das ist es!“  
Und schon sind die Schwestern wieder davongestollert.  
Kurze Zeit verbarrt Brunhilde auf derselben Stelle, das stolze, von einer Fülle abshlonder Flechten gekrönte Haupt gesenkt.  
Dann streicht sie sich höflich die Haare aus der Stirn. Noch höher als gewöhnlich hebt sie den Kopf und folgt mit festen Schritten ihren Cousinen. —  
Günters Heimkehr hat wieder den alten Frohsinn über die Familie herbst gebracht. Obgleich er nicht viel über einen Monat fort war — er hatte allen gar sehr gefehlt.  
Die kranke Mutter droben liegt in ruhigem Schlummer. In der Sofaecke, hinter seiner Zeitung, sitzt der alte Horst und paßt zufrieden seine Pfeife, während Ilse und Trudi mit Handarbeiten beschäftigt sind.  
Brunhilde hat am Klavier Platz genommen. Die mechanisch gleiten ihre schlanken Finger über die Tasten.  
Günter steht neben ihr. Doch tragen seine Hüge einen solch weltentrückten Ausdruck, daß man sofort sieht — seine Gedanken weifen ganz wo anders. —  
Brunhilde merkt die Trauer in den offenen Hügen. Ein tiefes Mitleiden ergreift sie. Mit dem feinen Empfinden der zartfühlenden Frau ahnt sie, daß der erste große Schmerz den lebensfrohen Jüngling gewald hat.  
Präladierend schlägt sie ein paar Akkorde an. Dann erhebt sie ihre Stimme. Mächtig anstürmend durchhallt es den Raum:  
„Wenn ich mit Menschen — und mit Engelszungen redete,  
Und hätte doch der Liebe nicht —  
Ich wär ein lönnend Erz.  
Und wenn ich Gab und Gut  
Den Armen freudig spendete,  
Und wenn ich meinen Leib  
Dem Flammertode opferete,  
Und hätte doch der Liebe nicht —  
Es wär ein eitel Tun.“

Doch beunruhigt ihn dies nicht ernstlich. Er ist zu froh, zu glücklich, um sich mit Zweifeln zu beschäftigen.  
Bald umfängt ihn ein tiefer, traumloser Schlaf, aus dem er erst spät am Morgen erwacht.  
Mürrisch, die kostbare Zeit verschlafen zu haben, macht er rasch Toilette. Gewiß wartet Dolores drunten am Frühstückstisch schon sehnsüchtig auf ihn. Als er den Speisesaal betritt, ist er bereits vollkommen leer. Nur ein Kellner ist mit dem Abräumen des Kaffeegeschirrs beschäftigt.  
„Wie schade, daß sie weg sind, nicht wahr, mein Herr?“ fragte er mit unverschämtem pffiffigem Schmunzeln, Günter eine Tasse Tee präsentierend.  
„Weg? . . . Wer?“  
„Nun — die hübsche junge Dame. Und ihre Verwandten, die gestern angekommen waren!“  
„Wa-as?“  
Günter läßt beinahe die Teetasse fallen vor Schreck.  
„Hier ist ein Briefchen für Sie von dem Onkel der jungen Dame.“  
„Danke! Sie können gehen. Ich fröhliche nicht mehr.“ —  
Mit bebenden Fingern öffnet Günter das Billett. Es lautet:  
„Monieur! Selbstverständlich ist eine Verbindung zwischen Ihnen und meiner Nichte eine Unmöglichkeit. Sie werden dies selbst einsehen und nicht versuchen, meine Nichte wiederzusehen oder gar umzustimmen. Wir reifen heute mit dem Frühzug. Bernardo Rosso.“  
Die Buchstaben beginnen vor Günters Augen zu tanzen. Er glaubt nicht richtig gesehen zu haben. Wie ist es möglich, daß —  
Da bringt der Teepeschboote ein Telegramm. Es ist von seiner Schwester Ilse und meldet die plöbliche schwere Erkrankung seiner Mutter.  
Ein leiser Aufschrei springt von den Lippen des jungen Mannes — ein Aufschrei, halb des Schmerzes, halb der Erleichterung. Mit allen Fasern kammert sich plöblich sein Herz an die Heimat, an die kranke Mutter. Sollte dies Herz nicht vorhin einen Augenblick die Empfindung gehabt, als müße es stille stehen beim Lesen jener unbegreiflichen Nachricht, daß das schöne liebliche Mädchen, mit dem er sich soeben erst verlobte, ihm verloren sei für immer. . .  
Wenige Stunden darnach schon besteigt er den Schnellzug, der ihn nach Norden tragen soll zur Heimat — zur teuren schwer erkrankten Mutter. . .  
5.  
In einer der weiten Ebenen Hinterpommerns, am Saume eines herrlichen Buchenwaldes, erhebt sich das stattliche Herrenhaus „Waldrube“.  
Ein Flügel des langgestreckten massiven Gebäudes datiert schon Jahrhunderte zurück. Aber der jeweilige Besitzer baute stets ein Stückchen nach seinem Geschmack an: hier eine Portion Schloß, dort einen Gassen Kapelle, daneben ein Stückchen Burg, dahinter einige Körndchen Bauernhaus. So entstand eine Art architektonische Pastete — weniger schön und geschmackvoll, als originell.  
Zwei Seiten dieses eigenartigen Gebäudes sind flankiert von meilenweit sich hinziehenden Wiesen und Feldern; an die dritte Seite schließt sich ein ertragsfähiger Obst- und Gemüsegarten, während den malerischen Sintergrund der dichte Raubwald bildet.  
Seit mehreren Generationen gehört das Gut „Waldrube“ den Horsts. Der jetzige Besitzer, Bruno Horst, hat es vor etwa dreißig Jahren von seinem



# Franz Trümper, Dresden-A.

Schulgutstraße 2, Ecke Holbeinplatz  
Telephon Nr. 6162

**Das große Cigarren-Spezial-Geschäft in detail**  
empfehlen sein großes Lager von Hamburger, Bremer, Westfälischen und Sächsischen ersten Firmen ca. 100 Sorten, in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen.

- |                              |        |       |         |
|------------------------------|--------|-------|---------|
| Carlotta                     | Rr. 50 | 44,70 | 10 Stk. |
| Patricio                     | Rr. 54 | 44,60 | 10 Stk. |
| Beste Marke                  | Rr. 32 | 44,60 | 10 Stk. |
| Diplomaten                   | Rr. 05 | 45,60 | 10 Stk. |
| Reues Passion                | Rr. 20 | 45,60 | 10 Stk. |
| El Gumbaco                   | Rr. 20 | 45,60 | 10 Stk. |
| Vorzügliche Handarbeit       | Rr. 02 | 45,70 | 10 Stk. |
| Jamaica                      | Rr. 02 | 45,70 | 10 Stk. |
| Ganz vorzügliche Qualität    | Rr. 04 | 45,60 | 10 Stk. |
| Meziko                       | Rr. 04 | 45,60 | 10 Stk. |
| Sehr kräft. schneeweiß Brand | Rr. 05 | 45,70 | 10 Stk. |
| Bremer Handelskammer         | Rr. 05 | 45,70 | 10 Stk. |
| Für Kenner                   | Rr. 03 | 45,60 | 10 Stk. |
| Fala morgana                 | Rr. 03 | 45,60 | 10 Stk. |
| Sehr leicht und pikant       |        |       |         |

**Unsere Jungs**  
Hervorragende Sumatra-Pflanzer (mit Gutschein) 10 Stück 60 J.  
Ein jeder Raucher erhält bei Rückgabe von 10 Gutscheinen ein Wand (10 Stück) dieser Marke **gratis.**

**Zur gefl. Beachtung!** Wer 50 Stück meine 10 Stück-Cigarrenbeutel, 100 Stück meiner 5 Stück- und 200 meiner 5 Stück-Cigarrenbeutel einliefert, erhält ein Präsentstücken mit feinen Cigarren.  
Versand nach Auswärts franko.

## Fein-Bäckerei

**Hugo Morgner**  
Dresden-A., Wettinerstr. 25  
empfehlen

täglich 16 Sorten frischen Kaffeebrotchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtteig, Pücker, Backwaren und Zwieback.  
ff. Pfannkuchen und Plinzen.  
Frühstück frei ins Haus.

**Brot- u. Weißbäckerei von Georg Frese**  
Dresden-A., Görlitzer Str. 27  
empfehlen drei Sorten vorzügliches Roggenbrot zu 48, 44, 40 J. Gutes Frühstücksgebäck, ff. Kaffeebrotchen, ff. Pfannkuchen, Pflanzung sämtlicher Waren pünktlich und frei ins Haus.  
!!Stollensteuer!!

**August Glau**  
**Braunschweiger**  
**Wurst-Fabrik**  
Dresden, An der Frauenkirche 21  
empfehlen seine  
**Wurst- u. Braten-Ausschnitte**  
sowie  
**diverse Salate**  
zu zivilen Preisen.  
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

**Afrikanische Weine**  
aus dem  
Kloster der Weißen Väter  
naturreich, rühmlichst bekannt als Kranken- u. Dessert-Weine, liefern die vereinigten Rheinweinfabrikanten  
**C. & H. Müller, Flape 5**  
bei Altenhunden I. W.  
Postlieferanten Str. Heiliggeist Papst Platz X.  
Probekisten von 10 Flaschen in 7 Sorten zu Mk. 13.50 inkl. Packung.

**ff. Fleisch- und Wurstwaren**  
**Curt Merschling**  
Dresden-A., Wittenberger Straße 79.

**Musikalien**  
aller Art, Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Albums, Humoristika etc. empfiehlt  
**Heinrich Posselt,**  
Dresden-A., Moritzstraße 3, nächst König Johann-Straße.  
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

**Linoleum**  
aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc.  
in größter Musterauswahl.  
200 cm br.  
Einfarbig braun à Mtr. 2,50, 3,40, 4,00, 4,60, 5,25, 6,00, 6,50.  
Olive, pomp. rot, grün, à Mtr. 4,20, 5,50, 6,50.  
Bedruckt à Mtr. 2,75, 3,00, 4,20, 5,50.  
Granit à Mtr. 4,00, 5,25, 6,50, 7,00.  
Moiré und Inlaid, à Mtr. 6,50-11,00.  
Linoleum 2,50, 2,75 und 3,00 breit.

**Linoleum-Läufer Linoleum-Teppiche**  
in verschiedenen Breiten und Größen.  
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.  
Cocosläufer mit Kanten, Cocosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern, in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.  
Cocosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen in großer Auswahl und äußersten Preisen.  
Nur solide Fabrikate.  
**Ernst Pietsch,**  
Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schießgasse.  
Fernspr. 4079.

**Kunst- und Bauschlosserei**  
Tel. 1, 5866. (mit Motorbetrieb) Tel. 1, 5866.  
**Johann Public, Dresden-Albst**  
Nr. 10 Schnorr-Str. Nr. 10.  
Ausführung von  
Geldanlagen, Bliqablieferungen u. Handtelegraphen.  
Anfertigung von  
Geländern, Treppen, sowie allen Schlosserarbeiten.  
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Vater übernommen und bald darauf ein braves Mädchen aus der Umgegend geheiratet, die ihm ein gutes, treues Weib, ihren drei Kindern eine sorgsame, aufopfernde Mutter ist.

Die Oberaufsicht über Haus und Hof führt der alte Bruno Horst. Seine Frau hat genug zu tun, wenn sie den umfangreichen Haushalt besorgt. Ilse, die etwas größere und sanftere der beiden Zwillingsschwester, kümmert sich um den Obst- und Gemüsegarten; die frische, muntere Trudi dagegen hat das Viehzug, Hunde, Mähe, Hühner und Tauben, unter sich.

So geht in „Waldrufe“ alles wie am Schnürchen. Sogar, als vor Jahren die einzige Schwester der Frau Horst, die oben im Schleswig-Holsteinischen verheiratet war, starb, und deren Kind, die fünfzehnjährige Brunhilde Izenburg ins Haus kam, änderte sich nichts. Zwar war Brunhilde besonders begabt; sie zeigte schon früh bedeutendes musikalisches Talent und eine selbstständig entwickelte Beobachtungsgabe. Aber mit der ihr eigenen Selbstbeherrschung und Energie unterdrückte sie alle künstlerischen Regungen und widmete sich ganz den Interessen des Hauses, in dem sie nach dem Tode der Eltern ein Heim gefunden.

In dieses überpeinlich geordnete, fast philiströse Hauswesen paßt der einzige Sohn Günter nicht recht hinein.

Von Kindheit an war er für die Landwirtschaft bestimmt. Nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, besuchte er die landwirtschaftliche Schul; aber seine Gedanken waren nie beim Ackerbau, bei den Mähen oder bei der Hühnerzucht. Stets verlangte es ihn hinaus in die weite Welt, hin nach dem Lande der herrlichen Kunst — nach Italien.

Dabei zeigte er früh schon besondere Neigung für die Malerei. Wo er nur ein Stückchen Papier oder einen Stift erwischen konnte, sofort entstand eine Zeichnung.

Mit geheimem Mißbehagen beobachteten seine Eltern die künstlerischen Regungen ihres Sohnes. Der Junge wird doch nicht irgend einen dummen Streich machen? Etwas sich der Farbenlehre in die Arme werfen und so die sichere Existenz eines begüterten Landwirts gegen eine Kunstgelehrerei eintauschen?

Als Günter zwanzig Jahre alt war, lernte er in Berlin, wo er seine landwirtschaftlichen Studien betrieb, einen hervorragenden Maler, Professor Manfred Wallhoff, kennen. Zu ihm, dem beinahe doppelt so alten Manne, fühlte der lebensprühende Jüngling sich mächtig hingezogen.

Bald umschloß die beiden enge Freundschaft. Professor Wallhoff unterrichtete seinen jungen Freund in der Kunstgeschichte und in den Anfängen der Malerei und schürte so, ganz unbewußt, immer mehr Günters Abneigung vor der Prosa der Landwirtschaft.

Als Günter seine landwirtschaftlichen Studien beendet hatte, kehrte er nach dem Gute seines Vaters zurück. Aber nicht allein. Er brachte den Freund mit, der vor seiner dauernden Ueberfiedelung nach Rom in „Waldrufe“ ein paar Wochen zubringen sollte.

Professor Wallhoff hatte, so lange er denken konnte, nie ein eigenes Heim besessen, stets eine Art Wanderleben geführt und fühlte sich nun überaus beglückt in dem Kreise der braven Gutbesitzerfamilie.

Und er trug dieses Wohlbehagen ganz offen zur Schau.

Umso erstaunter war man, als er ganz plötzlich, ohne weitere Angabe des Grundes, erklärte, er müsse abreißen. Man erwartete ihn in Rom.

Kein Fragen, kein Bitten half.

Professor Wallhoff blieb bei seiner Erklärung. Und er sah dabei so ernst, fast verärgert aus, daß man ihn kopfschüttelnd ziehen ließ.

Das war vor drei Jahren. Seitdem haben die Freunde sich nicht wieder gesehen, ja einander nur selten geschrieben. Es ist, als ob eine unsichtbare Wand sich zwischen ihnen aufgebaut habe.

Erst als von Günters Reise nach Italien die Rede war, dachte man wieder an den wunderlichen Professor, der damals so ohne weiteres dem gastlichen „Waldrufe“ entflohen war.

Günter mochte etwa vier Wochen von Hause fort sein, als eine schwere Lungenentzündung die sonst stets rüstige Frau Horst aufs Krankenlager warf. In ihren Fieberphantasien rief die arme Mutter, die ihrem einzigen Sohn mit ganz besonderer zärtlicher Liebe zugelen war, beständig nach ihrem abwesenden Jungen, und die Familie wußte sich schließlich keinen anderen Rat, als Günter zu telegraphieren, er möge so rasch wie möglich heim kommen.

Umgehend traf eine Depesche in „Waldrufe“ ein: „Ich komme.“

Von diesem Augenblicke an ging es mit der Gesundheit der guten Frau Horst besser. Es ist, als ob das Bewußtsein, ihr Sohn werde bald wieder bei ihr weilen, der Kranken neuen Lebensmut, neue Energie einflöße. Heute nun ist der Tag, da Günter eintreffen soll.

Am offenen Einfahrtstor des Gutes steht Ilse, einen weißen Wollschal gegen den daherehenden Wind um den Kopf geschlungen, und schaut die Landstraße hinunter.

„Noch immer nichts, Ilse?“

Trudi ruft es, vom Hause her die breite Lindenhalle herablaufend. „Wo bleibt er nur?“

„Er wird schon kommen,“ tröstete Ilse. „Nur Geduld!“

Und Hand in Hand, die Lächer fester um die erhitzten Gesichter gezogen, gucken die Schwestern vereint hinaus in die graubehagliche Ebene.

Plötzlich schreit Trudi fröhlich auf:

„Da — da! ... Horst! ... Ich höre Peters Hufe! ... Er kommt! Er kommt!“

In ihrer Freude laufen die beiden Mädchen dem heranrollenden Gefährt entgegen. Jede will den ersten Händedruck, den ersten brüderlichen Kuß haben.

Im Triumph geleiten sie den Bruder hinauf zur kranken Mutter. Dann ziehen sie sich ins Wohnzimmer zurück.

Doch merkwürdig — die stets plapperfrohen Mädchen der Zwillingsschwester sind heute still. Nur die beiden so ähnlichen blauen Augenpaare blicken einander wiederholt forschend, fast ängstlich an.

Da geht die Tür auf und ein hohes, schlankes und doch kräftig gebautes Mädchen tritt ein.

„Gidel! Gidel!“ rufen beide wie aus einem Munde, indem sie sich an ihre Arme hängen.

„Ja, Kinder! Was moßt ihr?“

Obgleich Brunhilde Izenburg nur ein Jahr älter ist, als die Zwillinge, so nimmt sie doch ihnen gegenüber eine Ausnahmestellung ein. Willig ordnen beide sich dem überlegenen Geist der bewunderten Cousine unter.

„Gidel,“ beginnt Trudi, „hast du Günter schon gesehen?“